

BayVjsfgWa

Bayerische Vierteljahresschrift für galoppierenden Wahnsinn



Kann mir mal jemand das
Wasser reichen?

Nummer 5

iii/2018

0,00 fl

Diese Ausgabe geht konform mit dem Bayerischen Hydrantenaufdrehgesetz (Bay-HAG) und den allgemeinen Richtlinien betreffend der Anwendung kryptischer Glyphen zur Verwirrung der Leserschaft!





Gib mir fünf!

oder aber auch

Vorwort des Herausgebers

Mit der fünften Ausgabe liegt die bisher wohl politischste BayVjsfgWa vor – und ganz ohne daß das von meiner Seite irgendwie beabsichtigt war. Die Umstände haben dazu geführt, und die Ignoranz mancher Zeitgenossen. Nunja, immerhin geht mir das Material damit nicht so schnell aus.

Als neues Branding führe ich den *Mundtod* (s. links) ein. Er kennezeichnet ab sofort Artikel, die sonst ganz oder teilweise der Zensur zum Opfer gefallen wären. Dies gilt auch für den Text auf S. 12, der zuerst hätte eingestampft werden sollen. Die Kürzungen, mit denen er letztlich doch erscheint, sind marginal. Da es aber ein harter Kampf, und letztlich ein Pyrrhussieg war, ihn doch noch zu veröffentlichen, verdient er den Mundtod.

Und ab sofort habe ich keine Lust mehr, mich all' dem auszusetzen. Meine Aufgabe ist es, journalistische Arbeit zu leisten, nicht die Diskussion mit geistig unbeweglichen Apparatschiks.

Und in der nächsten BayVjsfgWa gibt es dann wieder mehr belanglosen Unsinn. Versprochen!





Abgespaced!

Eine neue Hoffnung?

Auch in meinem Leben gibt es Zeitgenossen, die ich am liebsten auf den Mond schießen würde; oder in die Sonne, nur um auf Nummer Sicher zu gehen. Deshalb habe ich mich auch gerne des Themas der Auswanderung auf andere Planeten angenommen.

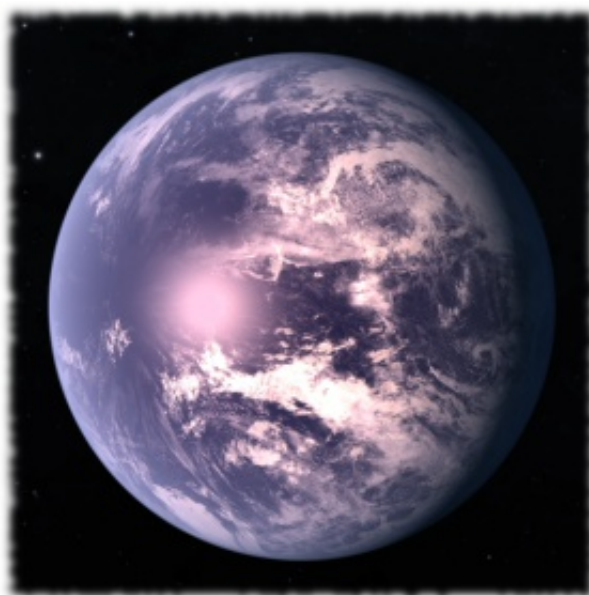
Die Science-Fiction macht es uns ja vor. Da wimmelt es auf unseren Bildschirmen und Kinoleinwänden seit Jahrzehnten nur so von fremden Welten, alle mit angenehmer Atmosphäre und höchst erbaulichen einheimischen Produkten (man denke nur an romulanisches Ale!), und die mal mehr, mal weniger freundlichen Außerirdischen haben zumindest den Vorteil, dass sie praktisch alle Deutsch sprechen; außer vielleicht die Klingonen, aber von denen hält man sich ohnehin besser fern. Und deshalb – auf in den Kosmos!



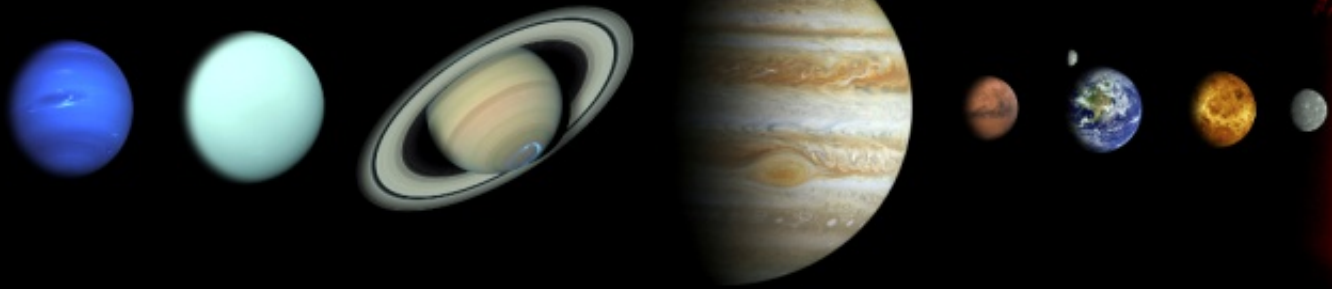
Aber wohin soll die Reise gehen? In unserem Sonnensystem kreisen mehr oder weniger acht Planeten um das heimische Zentralgestirn, und wenn wir uns unsere nächsten planetaren Nachbarn ansehen, den Merkur und die Venus, stellen wir fest, dass wir dort nicht wirklich hinwollen.

Im Juni 2018 erschien der Do-naustrudl zum Thema „Auswandern“. Weil es zu dem Thema kaum Artikel gab, und weil ich die Vorgabe aus dem Brainstorming witzig fand, habe ich mich des Punktes „Auswandern auf andere Planeten“ angenommen. Der vorliegende Text ist sehr stark kondensiert, da ich unter dem gegebenen Arbeitsauftrag natürlich auch wesentlich mehr hätte schreiben können. Und trotzdem es sich um eine Auftragsarbeit gehandelt hat, bin ich zufrieden damit. Meine Kollegen waren es nicht und haben mich durchfallen lassen. Daher nun hier.

Der Merkur ist kaum mehr als eine Felskugel ohne Atmosphäre, also nicht nur so gar nichts, um es zu atmen, durch deren hier fehlende Pufferwirkung schwanken auch die Temperaturen zwischen tagsüber fast +500° und beinahe 200° Minus auf der Nachtseite. Die Venus ein Häusl weiter glänzt durch das genaue Gegenteil, eine extrem dichte Atmosphäre, dank derer die Oberflächentemperaturen nur wenig um kuschelige 460° C schwanken, aber was der Oberflächendruck von 95 bar nicht plattmacht, löst die Schwefelsäure in der Atmosphäre auf. Wenden wir uns also in die andere Richtung, hin zum Rand und hin zum Mars. Mit einer mittleren Temperatur von -55° auch nicht wirklich das wahre. Und auch bei den Nachbarn in der Mitte der Straße, Jupiter und Saturn, bekommen wir buchstäblich keinen Fuß auf den Boden, weil



Dieser feine Himmelskörper hört auf den leckeren Namen Trappist 1-e und ist derzeit einer der aussichtsreichsten Kandidaten für einen mglw. lebenserhaltenden Exoplaneten!



Unser Sonnensystem von außen nach innen: Neptun, Uranus, Saturn, Jupiter, Mars, Erde, Venus, Merkur, Sonne. Pluto geht grad' Gassi.

es einen solchen dort gar nicht gibt. Ganz treffend werden die beiden nämlich als die *Gasriesen* beschrieben, weil dort praktisch der ganze Planet nur aus – im Übrigen arschkalter – Atmosphäre besteht.

Ein für den Menschen bewohnbarer Planet sollte daher tunlichst in einer guten Gegend liegen. Man nennt sie die habitable Zone.

Ein relativ schmaler Ring um das Zentralgestirn, in dem Wasser dauerhaft in flüssiger Form vorhanden sein kann und damit die Grundvoraussetzung für menschliches Leben zur Verfügung steht. In unserem System ist die Erde der einzige Planet, dessen Bahn sich durchgängig innerhalb dieser Zone bewegt. Und in anderen Systemen dürfte es kaum anders aussehen, denn die Gesetze der Physik und der relativ enge Temperaturbereich, in dem Wasser flüssig bleibt, lassen es wohl nur ausnahmsweise zu, mehr als einen Planeten in der habitablen Zone unterzubringen.

Aber einer ist besser als keiner, und bei den Planetensystemen haben wir schon eine größere Auswahl.

Während man in präwissenschaftlichen Zeiten aus reiner Deduktion, also aus der einfachen Annahme „Wie hier unten, so auch dort oben“ schloss, dass es eine Viel-

zahl von Welten im Kosmos geben müsse, setzte mit der weiteren Entwicklung des technischen Fortschritts in der Astronomie auch bald die große Enttäuschung ein, und noch bis Ende des vergangenen Jahrhunderts lautete die offizielle Lehrmeinung, dass unser heimisches Sonnensystem kaum mehr ist als ein Kuriosum, Steine im Weltall, die durch einen unwahrscheinlichen Zufall um einen Ball aus nuklearem Feuer kreisen. *Lost in Time, lost in Space, and Meaning*, um ein bekanntes Zitat zu benutzen.

Erst 1992 gelang der Nachweis gleich dreier so genannter Exoplaneten, also Planeten außerhalb unseres eigenen Systems.

In den 26 Jahren, die seitdem vergangen sind, hat sich unser Bild vom Kosmos um uns herum radikal geändert. Derzeit (Feb. 2018) sind 3729 Exoplaneten in 2794 Systemen bekannt. Und ich zitiere wörtlich aus der allwissenden Wikipedia: „Planetensysteme gelten heute in der unmittelbaren Umgebung der Sonne als sicher nachgewiesenes, allgemein verbreitetes Phänomen. Untersuchungen (...) ergaben, dass ein Stern der Milchstraße im Durchschnitt ein bis zwei Planeten hat.“

Um diese Zahl kurz einzuordnen: Pessimistische Schätzungen veranschlagen in unse-





rer Milchstraße ca. 200 Milliarden Sterne; es wäre also von mindestens 300 Mrd. Exoplaneten allein in unserer Galaxis auszugehen.

Aber begehen wir nicht den Science-Fiction-Fehl-schluss, fragen wir uns statt dessen erst einmal, ob wir auf diesen Planeten überhaupt le-

ben können, nicht zu reden von wollen.

Beginnen wir mit etwas, an das wir nie denken, weil wir es die ganze Zeit um, oder genauer gesagt unter uns haben.

Der größte der Anno '92 entdeckten Exoplaneten hat eine Masse von ca. vier Erdmassen, und damit auch eine Gravitation, die dem Vierfachen der Erdanziehungskraft entspricht. Sollte es ein Raumfahrer durch welche Wunder auch immer unbeschadet auf die Oberfläche dieses Planeten geschafft haben, steht ihm ein höchst deprimierendes Schicksal bevor. Sein Kreislauf bricht sofort zusammen, da das menschliche Herz nicht in der Lage ist, den Bluttransport aufrecht zu erhalten. Die Gefäße in der unteren Körperhälfte platzen, Knochen brechen, die Muskulatur ist nicht im Stande, mehr als nur ein Zucken gegen

das Ziehen aufzubringen. Letztlich endet unser wackerer Spazionaut als eine flache Pfütze aus blutigem Brei auf einem Boden, den er besser nie betreten hätte.

Da suchen wir uns lei-

ber einen Planeten mit gleich großer oder gerne auch etwas geringerer Schwerkraft aus. Wobei letzterer schon wieder ein Risiko für eine potentielle Rückreise birgt. In einer Umgebung mit verminderter Schwerkraft passt sich unsere Muskulatur an und baut entsprechend ab. Nach einer gar nicht allzu langen Zeit (selbst Astronauten, die sich nur wenige Wochen im Welt- raum aufgehalten haben, kennen das Phänomen) ist höchstens noch den Body- buildern unter den Emigranten ein Besuch in der alten Heimat vergönnt.

Das Thema Atmosphäre will ich hier gar nicht anschneiden, darüber darf sich jeder selbst Gedanken machen, der in letzter Zeit versucht hat, eine Ökozonen-Plakette für die Innenstadt zu beantragen. Lieber noch ein anderer Punkt, mit dem die Menschheit auch so ihre Schwierigkeiten hat, nämlich das Ökosystem.

Auch wenn viele Sozialpolitiker anderer Meinung sind, aber Menschen müssen essen. Für den dauerhaften Aufenthalt auf einem anderen Planeten ist es notwendig, geeignete Nutzpflanzen und -tiere entweder selbst mitzubringen, vor Ort vorzufinden, oder am Besten beides.

Ich vertraue, liebe Leserin, lieber Leser, hier auf ihr Kopfkino. Die Problematik invasiver Spezies ist uns von unserem eigenen Planeten hinlänglich bekannt. In diesem Fall sind wir die invasive Spezies, und alles, was wir mit uns herumschleppen, vom Grippevirus über das so





kuschelige Maine Coon – Fellbündel bis zum Watussirind, von der Geranie über Hopfen, Malz, Soja bis zum Mammutbaum. Fragen Sie die einheimische Flora und Fauna eines beliebigen Inselökosystems, wie es ihr ergangen ist, nachdem Mensch, Nutztier und Monokultur Einzug gehalten haben. Ah ja, könn'se nicht', is' ausgestorben.

Der Eingriff in ein fremdes Ökosystem, über das wir noch weniger wissen als über unser eigenes, nämlich gar nichts, ist nicht nur aus menschlicher Sicht fragwürdig bis unverantwortlich.

Denken wir zum Schluss noch an jemanden, an den der Mensch insbesondere als Tourist, ebenfalls kaum denkt, nämlich an die Einheimischen.

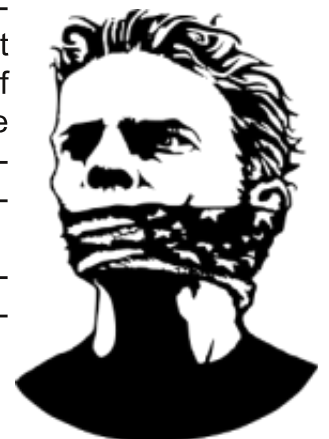
Auch dieses Fass ist groß genug, um nicht nur ein Strudl-Heft zu füllen. Große Teile des SciFi-Genres leben von dem immer gleichen Plot, nach dem eine Gruppe außerirdischer Einwanderer es sich auf unserem Planeten gemütlich machen will, deren Hauptauffassung von Gemütlichkeit darin besteht, die bisherigen Bewohner, also uns, erst einmal auszurotten.

Und nun drehen Sie den Spieß gedanklich um. Im Ausrotten von Pflanzen, Tieren und als inferior angesehener Teilgruppen unserer selbst haben wir Menschen bereits einschlägige Erfahrungen sammeln können. Es gibt keinen Grund zu der Annahme, dass potentielle Auswanderer auf andere

Welten es dort nicht genauso handhaben werden. Es gibt ihn meines Wissens noch nicht, aber stellen Sie sich einen Science-Fiction-Film vor, in dem die friedliche Zivilisation des Planeten BrzIngrf Alpha plötzlich von einer wütenden Menschheit überfallen und niedergemacht wird. Oder stellen Sie sich eine Version von *Independence Day* vor, in der im Weißen Haus ein hässliches, grenzdebiles, psychopathisches Alien ... okay, falsche Analogie, stellen sie sich einfach *Independence Day* vor, in dem wir die angreifenden Außerirdischen sind und am Schluss auch noch gewinnen.

Aber zu unserem Glück, liebe Leserin, lieber Leser, wird das alles nie passieren. Dem Auswandern auf andere Planeten steht ein ganz einfaches Problem entgegen, nämlich die unvorstellbar riesigen Entfernungen im Weltall.

Schon allein die Reise zum Mars würde nach momentanem Stand der Technik etwa 250 Tage dauern, also etwas mehr als acht Monate. Da wir uns aber, wie oben geklärt, zu anderen Sternen begeben müssen, zieht sich alles dann noch etwas länger hin. In der Science-Fiction tut man sich leicht, da erfindet man einfach mal das Reisen mit Überlichtgeschwindigkeit. Der Sprung durch die Lichtmauer, wie ihn uns Han Solo 1977 so schön vorgeführt hat, ist schlicht nicht möglich. Ich darf ein wenig einfache Schulmathematik in Erinnerung rufen. Die Beschleunigungsformel $v=s/t^2$, die den Zusammenhang zwischen Ge-





schwindigkeitsänderung und der dafür erforderlichen Zeit beschreibt, ist eine quadratische Formel, das heißt, dass für einen endlichen Wert der Geschwindigkeit v die Zeit t , die notwendig ist, um sie zu erreichen, gegen unendlich geht. Stellen Sie die Formel ein wenig um, und Sie sind bei Einsteins berühmter Aussage $E=mc^2$, die besagt, dass für jede Masse größer Null für eine endliche Geschwindigkeit der notwendige Energieaufwand unendlich groß wird. Deshalb gibt es auch keine Lichtmauer, durch die man springen könnte, denn diese Mauer hat, um im Bild zu bleiben, keine andere Seite.

Autor Frank Herbert hat dieses Problem in seiner Romanreihe über den Wüstenplaneten *Dune* zu umgehen versucht, indem er an die Stelle rationalen Denkens Telepathie und Drogen gesetzt hat. Das mag vielleicht in andere Welten, aber nicht auf andere Planeten führen. Und da wir meiner ganz persönlichen Meinung nach die Pest Mensch nicht auf andere Planeten schleppen sollten, solange wir sie auf unserem eigenen nicht unter Kontrolle haben, ist das auch gut so.



Anzeige

BRETT!

Eine Investition in die Zukunft



- als Baumaterial
- zum heizen
- oder vor s'Hirn

KAUFT BRETT!



Feiertage

im dritten Quartal

Wohnungstag	10.07.
Bier- und Surimi-Tag	30.07.
Sarahs Tag	15.-16.08
Vorweihnachten	24.09.
Internationaler Tag des Rechts auf Wissen	28.09.



LYRIK

**Fleisch ist böse
Zahncreme ist böse
Diesel ist böse
Herr Söder ist böse
Wer danach fragt
wer bestimmt
was böse ist
und was nicht
ist böse
Gut
dass ich
so gut bin**



Sie fragen nicht, wir antworten trotzdem.

Les C. aus D. fragt:

Liebe BayWiffgWa,

die sächsische Polizei ist ja in die Kritik geraten, weil sie in ihren Vans ... äh, ihren geschützten Fahrzeugen Frakturschrift benutzt und deshalb möglicherweise 'rechts' sein könnte. Auf einem Foto* im Internet habe ich gesehen, daß auch die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger ihre Fahrzeuge teilweise in Fraktur beschriftet. Heißt das, die DGzRS sind Nazis?

BayWiffgWa antwortet:

Liebes C.,

ja freilich, ganz schlimme sogar. Die kennen nämlich noch nicht mal den Unterschied zwischen 'l' und 's', wie aus dem Foto eindeutig hervorgeht, und das sind die allerschlimmsten!

Überhaupt ist jeder, der Fraktur benutzt, ein Nazi. Genau wie jeder, der auf der Autobahn fährt, eine Urlaubskreuzfahrt macht, einen Schäferhund hat oder streichelt oder auch nur darüber nachdenkt, etwas des eben genannten zu tun. Außerdem haben die Nazis ihren Soldaten ja schon Ephedrin verabreicht, und Göring war bekanntlich Kokser, das heißt, daß jeder, der Drogen konsumiert, Drogenkonsum verharmlost oder gar eine Entkriminalisierung von Drogen fordert, ebenfalls ein Nazi ist. Und dann erst die Sache, daß Hitler Vegetarier war! Man kann auf so viele Arten zum Nazi werden, wenn man nicht aufpaßt ...

Les X aus Y fragt:

Lieber Herr BayWiffgWa,

warum bist Du eigentlich so ein bössartiger, alter Mann?

BayWiffgWa antwortet:

Liebes X.,

das liegt daran, daß ich arm bin. Deshalb komme ich nur selten aus dem Haus und habe daher kaum soziale Kontakte. Deshalb habe ich auch keine Partnerin. Und deshalb bin ich oft einsam. Und zu einem gewissen Grad schäme ich mich auch für meine Armut. (Und ich schreibe Dir das hier auch nur deshalb, weil das ohnehin niemand liest, und in der Schriftart sowieso nicht) Aus Einsamkeit, Scham und Verbitterung entsteht dann die Boshaftigkeit.

Und für Alter und Geschlecht kann ich nichts. Alt wird man von selber, und als Mann wurde ich geboren.

Les T aus D fragt:

Ich kann das nicht lesen!!!

BayWiffgWa antwortet:

Was?

Les T aus D fragt:

Was?

Les T aus D fragt:

Was?

BayWiffgWa antwortet:

Was?

11

BayWiffgWa antwortet:

Was?

Les T aus D fragt:

Was?

* siehe Seite 17

BayWiffgWa antwortet:

Was?

Aus reiner Bosheit, und um zu zeigen, daß ich es kann, erscheinen die naq (non-asked questions, und ja, fremdsprachige Ausdrücke werden im Frakturtext in Antiqua gesetzt) diesmal komplett in Fraktur. Wer damit Probleme hat, kann ja heulen gehen.





BayPAG-Zettel

Vom Regierungs- zum Volks-PAG

Ein Gespenst zieht durch das Land, befeuert von den unterschiedlichen Ängsten der unterschiedlichsten

Bevölkerungsgruppen. Der Name des Gespenstes lautet *Polizeiaufgabengesetz*.

Die Fronten sind verhärtet, bei beiden Akteuren. Die eine Seite sagt gebetsmühlenartig wieder und wieder die Jahreszahl 1945 vor sich her, in dem krampfhaften Versuch, Polizei und Staatsregierung in Bayern in die gefühlte Nähe des Nationalsozialismus zu rücken, während die andere Seite aus einer fast schon verschwörungstheoretikerartig anmutenden Opferrolle heraus immer wieder etwas von einer großangelegten Desinformationskampagne vor sich hin orakelt. Ein Bedürfnis nach Objektivität ist nur schwer zu erkennen, und ganz subjektiv kommt es mir

Eine Mißere in drei Akten. Erster Akt.

Es ist ja schade, daß ich es dazusagen muss, aber nein, liebe Freunde, ich bin nicht rechts, und ich bin auch kein Hofbe-richterstat-ter der CSU oder der Staatsregierung. Allerdings auch keiner der Linken. Daß ausgerechnet ich als bekennen-der Linker von meinen eigenen Gesinnungsgenossen eine auf den Deckel bekomme, weil ich es wage, mir zum Thema BayPAG eigene Gedanken zu machen, sagt weniger über meine als über deren Verständnis von politischer Kultur aus. Diese Wer-nicht-für-uns-ist-ist-gegen-uns-Einstellung ist nicht links, die ist einfach nur blöd.

Und innerhalb der Reihen der PAG-Gegner nehme ich für mich selbstverständlich in Anspruch, die Stimme der Vernunft zu vertreten. Auch wenn manche Leute das anders sehen.

so vor, als wäre die von beiden Seiten auch gar nicht erwünscht. Die Landtagsdrucksache betreffend den Gesetzentwurf der Staatsregierung für ein Gesetz zur Neuordnung des Bayerischen Polizeirechts (PAG-Neuordnungsgesetz), abrufbar unter www.bayern.landtag.de, Drucksache 17/20425, ist über 100 Seiten im Umfang, in Form und Inhalt wohl nur für Juristen zugänglich und bleibt mir als Laien ob ihrer Komplexität schwer verständlich.



Beide Seiten wissen

nur stets, wogegen sie sind. Und hier möchte ich mich befleißigen, einen alternativen Ansatz zu formulieren.

Wir haben in Bayern die Möglichkeit, auf dem Wege des Volksbegehrens aus der Mitte des Volkes

Hier der Artikel im Wortlaut, der am 17. Mai 2018 von der Donaustrudl-Redaktion in meiner Abwesenheit abgelehnt wurde. Die genaueren Umstände schildern dann die Folge-texte.





0,76% der rund 5,22 Millionen Wahlberechtigten in Bayern. Mehrheiten sehen anders aus.*

Anders und deutlich positiver sehe ich die Chancen eines Volksbegehrens. Das PAG betrifft alle Menschen, die in Bayern leben, und das ist diesen Menschen auf diesem Weg wohl auch besser zu vermitteln. Die Erfahrung hat gezeigt, dass Volksbegehren in den Landtag und dann auch in den Volksentscheid kamen, bei denen das

eigene Gesetzentwürfe in den Bayerischen Landtag einzubringen.

Warum setzen sich nicht ein paar findige Köpfe zusammen, Juristen, Bürgerrechtler, Polizisten, formulieren ein eigenes, zeitgemäßes PAG und legen dies dann den Bürgerinnen und Bürgern in Bayern vor.

Seien wir ehrlich – die Chancen, dass sich die Bayerische Staatsregierung durch Demonstrationen von ihrem Vorhaben abbringen lässt, sind minimalst. Zur Erinnerung – das strittige PsychKHG wurde nicht durch Proteste gekippt, sondern durch Lobbyarbeit. Und selbst die 40.000 Demonstranten in München repräsentieren gerade einmal

öffentliche Interesse deutlich geringer war. Und dieses, nennen wir es Volks-PAG, hat dann den Vorteil, dass es von einer demokratischen Mehrheit getragen und beschlossen worden ist. Dann hoffentlich jenseits von Populismus und gegenseitigen Anfeindungen.

Nachsatz: Soweit ich das beurteilen kann, war ich mittels Facebook-Post vom 26.4.2018 (vgl. Screenshot) der Erste, der auf die Idee mit dem Volksbegehren gekommen ist. Um die Umsetzung müssen sich die Experten kümmern, aber die geistige Urheberschaft liegt dann wohl bei mir.





BayPAG-Zettel

Eine Mißere in drei Akten. Zweiter Akt.

Liebe Leute!

Ein bissl was muss ich noch loswerden bzgl. der Ablehnung meiner Artikel für das neue Heft.

(...)

Ihr wisst so gut wie ich, daß das Hauptproblem **nicht** darin bestand, daß ich nicht persönlich anwesend war. (Und es bleibt im Übrigen dabei, daß es, seltsam aber wahr, tatsächlich immer noch Sachen und vor allem Menschen gibt, die mir wichtiger sind als der *Donaustrudl*. Nicht viele, und ich versuche, das so gut es geht unter einen Hut zu bringen, aber es geht eben nicht immer.) Dazu weiter unten dann noch mehr, aber bei mir kommt es so an, als wolltet Ihr damit *mir* die Verantwortung zuweisen, daß der Artikel abgelehnt wurde, was ich aus gutem Grund bezweifle und weshalb ich dem auch widersprechen muss.

Zuerst zu dem, was im Redaktionsprotokoll steht.

Kürzen ist nicht drin. Mit ca. 2900 Zeichen

Am 29.5.18 habe ich mich mit diesem offenen Brief an die Mitglieder der Donastrudl-Redaktion gewandt. Mein Ziel war es, nicht nur meine Beweggründe für bzw. Gedanken hinter meinem abgelehnten Artikel zum Polizeiaufgabengesetz zu erläutern, sondern auch einmal auszusprechen, wo es meiner Ansicht nach in der Redaktion hapert. Das war von meiner Seite durchaus konstruktiv gemeint, ist aber bei den Kollegen (und -innen) leider nicht so angekommen. Nach einer langen, teils sehr emotionalen Diskussion wurde mein Kompromissvorschlag letztendlich angenommen.

ist das einer der kürzesten Artikel, die ich jemals geschrieben habe. Die Forderung nach Kürzung betrachte ich daher als nichts anderes als eine gebetsmühlenartige Wiederholung eines Schlagwortes, das man benutzt, wenn einem sonst nichts einfällt.

Den Vorschlag, den Artikel auf Oktober zu schieben, sehe ich als idiotisch. Da ich aber niemanden in der Redaktion Idiotie unterstellen

kann oder will, bleibt mir nichts anderes übrig, als von böswilligem Vorsatz auszugehen. Der Artikel beschäftigt sich mit einem brandaktuellen Thema (weshalb ich, *btw*, auch bis Redaktionsschluss gewartet habe, um so aktuell wie möglich zu sein), ihn um ganze fünf Monate zu verschieben hat den Effekt, ihn dann wegen mangelnder Aktualität ablehnen zu können. Und wer tatsächlich glaubt, ein Artikel, der sich mit einem

Gesetzgebungsverfahren beschäftigt würde in eine Zeitung passen, die das Wirken der Justiz zum Inhalt hat, hat im Sozialkundeunterricht nicht aufgepasst und scheidet daher in meinen Augen als Diskussionsteilnehmer aus.

Nun zu dem, was ich aus meinen anderen Quellen gehört habe. Es hat geheißt, ich





würde „pro Polizei“ schreiben. Das kann schon deswegen nicht stimmen, weil ich gar nicht über die Polizei geschrieben habe. Ich habe, wie schon erwähnt, über ein Gesetzgebungsverfahren geschrieben. Und im Namen des Gesetzes* kommt das Wort „Polizei“ vor. Das heißt dann, wenn ich über ein Bürgerbegehren zur Städtischen Grünflächensatzung schreibe, ich automatisch Werbung für die Grüne Partei mache, weil da auch das Wort drin vorkommt? Diese Analogie ist so dümmlich, das kann ja nicht Euer Ernst sein.

Abgesehen davon habe ich mich inhaltlich überhaupt nicht zum Gesetz geäußert.

Und die Forderung, am Entwurf eines Volks-PAG auch Polizeibeamte zu beteiligen ist nur legitim, immerhin müssen die das Gesetz ja auch umsetzen (Und das ist, um daran zu erinnern, ja auch der Grund, warum die GdP den Gesetzentwurf ablehnt!). Hätte ich z.B. über ein Bürgerbegehren zum ÖPNV geschrieben, hätte ich auch gefordert, z.B. Busfahrer/innen mit an der Erarbeitung zu beteiligen.

Wer mir also vorwirft, ich würde „pro Polizei“ schreiben, hat den Artikel nicht verstanden und scheidet deswegen als Diskussionsteilnehmer ebenso aus.

Den Vorwurf der Demagogie, der mir gemacht wurde, weise ich vehement zurück. Ich habe mich – im Gegensatz zu anderen Kommentatoren des PAG – formal und inhaltlich um Zurückhaltung und Ausgewogenheit bemüht. Das schließt nicht aus, daß ich mir das Recht vorbehalte, Kritik an beiden (!) Seiten zu formulieren. Das mag manchen sauer aufstoßen, aber das ist meine Meinungsfreiheit. Das Volksbegehren ist eine seit Jahrzehnten bewährte und

gerade von den progressiven gesellschaftlichen Kräften oft angewandte Methode, um sich eben nicht dem Primat einer Regierung bzw. einer Partei beugen zu müssen, sondern den Wählerinnen und Wählern den demokratischen Entscheidungsprozess in die Hand zu geben. Und aus gutem Grund habe ich mich eben inhaltlich nicht geäußert, sondern lediglich einen Vorschlag zum Procedere gemacht.

Wer darin Demagogie sieht, möge mir das bitte anhand des Textes nachweisen! (...) Ich kann natürlich unterstellen, daß dieser Vorwurf von jemandem mit einem verzerrten bzw. eingeschränkten Verständnis von Demagogie bzw. Demokratie stammt. Aber auch diese Unterstellung maße ich mir nicht an, so daß ich den Demagogie-Vorwurf als bewusst ausgesprochene persönliche Beleidigung auffasse.

Der Begriff „Polizistenfreund“ stand im Raum. Nunja, was soll ich dazu sagen. Ich bin tatsächlich mit Polizisten (okay, hauptsächlich -innen) persönlich befreundet. Ich bin auch mit Leuten wie einem K.R.** oder einem S.A.** befreundet. Ich bin auch mit rechtskräftig Vorbestraften befreundet.

Interessanterweise wissen alle Beteiligten davon und voneinander (S.A. habe ich z.B. bei einer Pressekonferenz des Polizeipräsidiums kennengelernt. Also ist der jetzt auch ein Polizistenfreund) und ha-



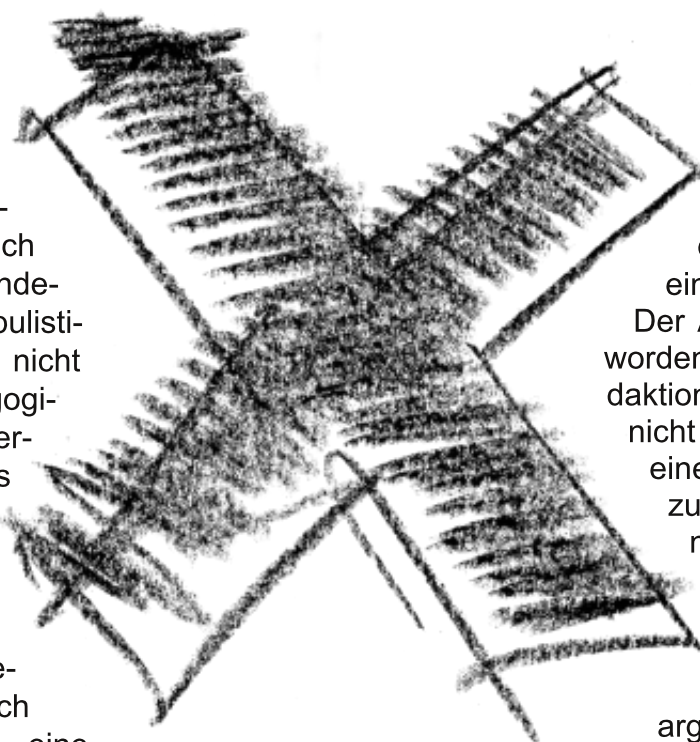


ben keine Probleme damit. Aber da sich, wie gesagt, mein Artikel ohnehin nicht mit der Polizei beschäftigt, sehe ich auch darin nichts anderes, als einen populistischen (sic!)*, um nicht zu sagen demagogischen (sic!)* Versuch, mangels inhaltlicher Kriterien meinen Artikel betreffend, mich als Person zu diskreditieren. Dementsprechend halte ich auch dies Äußerung für eine bewusst ausgesprochene Beleidigung und wie gehabt Redaktionsmitglieder, die in dieses Horn stoßen als Diskussionsteilnehmer für ungeeignet.

Wie schon gesagt denke ich nicht, daß meine Abwesenheit der Grund für die Ablehnung des Artikels war. Sollte das tatsächlich so gewesen sein, ist das ein Armutszeugnis für die Redaktion. Belegt es doch, daß nicht nach formalen und inhaltlichen Aspekten des Artikels entschieden worden ist, sondern nach persönlicher Sym- bzw. Antipathie. Der Artikel ist auch verständlich geschrieben und bedarf keiner zusätzlichen Erläuterungen.

Der Artikel ist abgelehnt worden, weil es in der Redaktion Leute gibt, die nicht in der Lage sind, die ideologischen Scheuklappen ihres binären Weltbildes abzulegen.

Der Artikel ist abgelehnt worden, weil ich nicht in den allgemeinen Tenor des Der-Staat-ist-ja-so-böse-und-wir-sind-die-Opfer eingestimmt habe. Weil ich tatsächlich eine – in meinen Augen natürlich berechnete – Kritik an beiden Seiten geäußert und den



daraus logisch folgenden Schluß gezogen habe, nämlich eine dritte Alternative zu formulieren; auch das passt nicht in ein binäres Weltbild.

Der Artikel ist abgelehnt worden, weil es in der Redaktion Leute gibt, die nicht in der Lage sind, einen Standpunkt anzuerkennen, der auch nur ein Jota von ihrem eigenen abweicht.

Man kann natürlich argumentieren, daß ohnehin schon (zu) viel über das PAG geschrieben worden ist, aber dann hätte – bei allem Respekt – Kollege N.N.s Artikel auch rausfliegen müssen. Und im Übrigen habe ich eben nochmal bissl nachrecherchiert, bis jetzt (Dienstag, 29.05., halb Zwei nachmittags) bin ich nach wie vor der Einzige, der öffentlich ein



Weiter auf Seite 19 ...

*** Hier so im Originaltext.



Impressum

Diesmal
boshafterweise
auf
der
achtletzen
Seite!

Bayerische Vierteljahresschrift für galoppierenden Wahnsinn.
Nummer Fünf, drittes Quartal 2018

Herausgegeben von Ludwig Rimböck

c/o RA O. Spirk, Alter Stadtweg 6, 93080 Pentling

Zuschriften bzw. Einsendungen ausschließlich an ludwig@rimboeck.org

Die BayVjsfgWa erscheint vorerst nur als PDF-Datei zur freien Weitergabe. Urheberrechte an Text und Bild bleiben gewahrt.

Sämtliche Werbung für nicht fiktive Produkte, Organisationen, Einrichtungen oder Personen erfolgt unentgeltlich und nach meinem persönlichen Gutdünken.

Das gilt erst recht für die fiktive Werbung.

Mein momentaner sozialrechtlicher Status erlaubt es mir ohnehin nicht, so etwas wie eine Bezahlung entgegenzunehmen. Wer sich erkenntlich zeigen will, kann dies z.B. über meine Amazon-Wunschliste tun, oder indem er/sie/sonstiges (vgl. Ausg. 1, S. 9) mir bei passender Gelegenheit was ausgibt

Nachtrag: Die AmaWuLi erreichen Sie direkt -- scannen Sie den Code da schräg rechts, es lohnt sich! Hauptsächlich für mich, aber es lohnt sich ...

Bildnachweis:

3 o., 13 u., 18 u., 20 li.: Rimböck

3 u., 4, 17: Wikipedia

Rest: Pixabay





Preisanschreiben

- 1) Ziehen Sie die Wurzel aus Minus Eins.
- 2) Verteilen Sie sie.
- 3) Überbrühen Sie die zerteilte Wurzel mit zirka einem Liter siedenden Wassers.
- 4) Lassen Sie den Sud etwa eine halbe Stunde ziehen und trinken Sie ihn in kleinen Schlucken über den Tag verteilt.
- 5) Schreiben Sie einen Aufsatz mit höchstens 2900 Zeichen zu dem Thema „Als ich einmal so richtig irrational war!“
- 6) Schicken Sie den Aufsatz bis längstens Weihnachten an ludwig@rimboeck.org

Unter allen Einsendungen, sofern überhaupt welche kommen, verlose ich ein Exemplar des Bayerischen Hydrantenaufdrehgesetzes in der Erstausgabe von 1908!*



* Nein, tue ich nicht. Dieses Gesetz gibt es nämlich gar nicht. Aber wenn Ihr schön brav seid, werde ich mich eventuell für ein Volksbegehren zur Schaffung eines Bayerischen Papierforbausleergesetzes einsetzen. Und der Gewinner des Preisanschreibens darf das Titelbild für die nächstgreifbare Ausgabe der BayVffgWa ausfüllen. Aus meinen Vorschlägen natürlich. Wir wollen es ja nicht übertreiben.



Fortsetzung von Seite 16!

Volksbegehren zum PAG fordert. Ich bringe also etwas vor, was bisher noch niemand vorgebracht hat, schon allein deswegen stünde es dem *Strudl* gut an, diesen Artikel zu veröffentlichen.

Ich versuche nochmal, es so unmissverständlich wie möglich zusammenzufassen. Ich bin kein Befürworter des CSU-PAG, und es gibt keine Stelle in meinem Artikel, die diesen Schluß in irgend einer Weise zulassen würde. Das Recht auf Kritik an beiden Seiten behalte ich mir vor, das gebietet die journalistische Sorgfaltspflicht und ist ein Zeichen seriöser journalistischer Arbeit. Einfach nur gegen das neue PAG zu sein, ohne einen konstruktiven Ansatz für eine Alternative zu bieten bedeutet, für die Aufrechterhaltung des *status quo* zu sein. Und das bedeutet u.a. auch, für den umstrittenen Handgranateneinsatz zu sein (das darf die BayPol nämlich schon seit 1978), das bedeutet aber auch, für den nicht minder umstrittenen Endlosgefahr zu sein, der ebenfalls schon seit längerem im Polizeirecht fixiert ist. Auch deshalb halte ich meinen Standpunkt für legitim und veröffentlichungswürdig. Und all' das muss ich nicht explizit schreiben, weil es für jeden vernünftig denkenden Menschen logisch aus der Situation folgt. Ebenso logisch geht aus meinem Artikel

hervor, daß ich gar ein Unterstützer des CSU-Entwurfes sein kann, denn dann würde ich kein Volksbegehren fordern, ihren Entwurf kann die CSU auch ganz alleine durchsetzen.

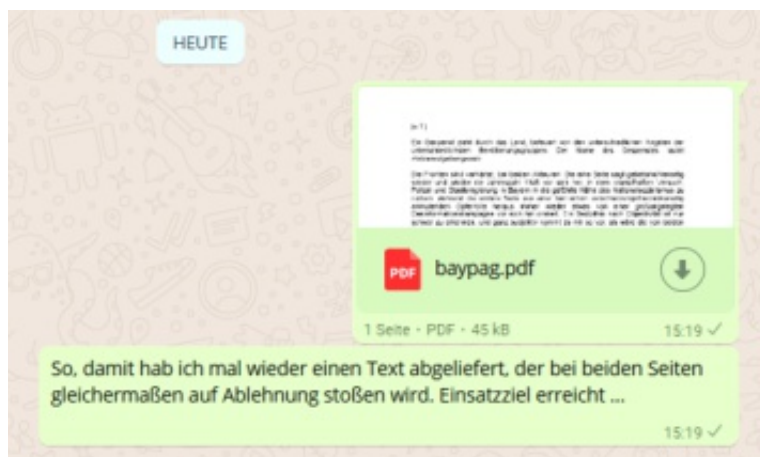
Und die Tatsachen haben mir ja Recht gegeben, daß nämlich noch so viele Demonstrationen diese Partei nicht daran gehindert haben, mit ihrer absoluten Mehrheit genau das zu tun.

Dazu angemerkt: Uns liegt ja allen das Bildmaterial**** vor – wer auf einem Transparent den Sturz der Regierung fordert und ernsthaft glaubt, damit auf einer Demo genau jene Regierung im Sinne der Demonstranten positiv zu beeinflussen, ist entweder wirklich ein Idiot, oder aber es handelte sich bei den Transparentträgern um Provokateure der CSU, die ihrer Partei damit eine propagandistische Vorlage liefern wollten, ihr Gesetz jetzt erst recht zu forcieren.

Mein Artikel ist darüber hinaus angemessen kurz, logisch stringent, ausgewogen, auf hohem sprachlichen



19 **** Internes Material der Redaktion, an dem ich kein Copyright und dementsprechend auch kein Veröffentlichungsrecht für die BayVjsfgWa habe. Ich muss meine geneigte Lesschaft daher auf Augenzeugenberichte verweisen, die jede/r bitte selbst bei persönlich Anwesendgewesenen einholen darf.



Anzeige



Esst mehr Fisch!

Der macht nämlich schlau!

Niveau und dennoch leicht verständlich geschrieben. Durch seine Veröffentlichung erwirbt sich der *Donaustrudl* landesweit das Alleinstellungsmerkmal, als einziges Medium eine vernunftgelenkte Alternative zur unproduktiven Fundamentalopposition vorgebracht zu haben. Es gibt keine inhaltlichen oder formalen Kriterien, ihn abzulehnen.

Ohne daraus ein Sympathisantentum herzuleiten, aber es gibt ja dieses Zitat von Ulrike Meinhof: „Protest ist, wenn ich sage, das und das paßt mir nicht. Widerstand ist, wenn ich dafür Sorge, daß das, was mir nicht paßt, nicht länger geschieht.“ Ich habe in meinem Artikel versucht, vom reinen Sagen-was-mir-nicht-passt wegzukommen und eine Möglichkeit für das Was-mir-nicht-passt-geschieht-nicht-länger aufzuzeigen. Unter diesem speziellen Aspekt bin ich revolutionärer als jede NoPAG-Demonstration.

Ich mache daher folgenden Kompromissvorschlag:

Ich werde den Artikel diesen Donnerstag nochmal im Wortlaut zur Veröffentlichung im Juli-Heft vorbringen, ergänzt um den Zusatz, daß er bereits für das Juni-Heft vorgesehen war, was aber aus „technischen Gründen“ nicht verwirklicht werden konnte.

Soviel erstmal von mir, wir sehen uns am Donnerstag!

Liebe Grüße

Ludwig



BayPAG-Zettel

Eine Mißere in drei Akten. Dritter Akt.

Undemokratisch!

Undemokratisch. Damit hat der Kollege dann schlussendlich noch die größte Lachnummer gebracht. Einmal abgesehen davon, daß er mich zuvor eine gute Stunde lang mit wüsten persönlichen Beschimpfungen und Beleidigungen¹⁾ eingedeckt hat. Auf die Frage, was genau er an der Forderung nach einem Volksbegehren für undemokratisch halte, hat er dann nur mit noch mehr Beleidigungen geantwortet. Man muß sich nicht mit Menschen abgeben, die, wenn ihnen die Sachargumente ausgehen, anfangen, ausfällig zu werden. Aber man muß sich mit der Geisteshaltung von Menschen auseinandersetzen, die offenkundig sinnleere Aussagen ernsthaft als Argumente heranziehen, insbesondere dann, wenn es sich dabei um intelligente Menschen handelt, die sehr wohl in der Lage sind die Sinnfreiheit ihrer Äußerungen zu

Nur der Ansatz einer Analyse, ich weiß. Aber mir haben sowohl Zeit als auch Nerv als auch, staunenswerterweise, Platz gefehlt, mich breiter mit den psychosozialen Phänomenen rund um meine Meinung zum BayPAG auseinanderzusetzen. Allerdings verspreche ich, mich in den nächsten Ausgaben der BayVjsfgWa mit vielem von dem zu beschäftigen, was ich hier nur kurz anreißen konnte. Sacrificium intellectus, Ochlo- und Meritokratie sowie autoritäre Charakterzüge bei den vordergründig Toleranten stehen dabei ganz oben auf meiner Agenda.

erkennen, aber aus ideologischen Gründen dann lieber das *sacrificium intellectus*²⁾ vollziehen.

Einige Wochen zuvor. Ich treffe auf der Straße einen Bekannten, von dem ich weiß, daß er überdurchschnittlich intelligent ist, von dem ich im Gespräch erfahre, daß er eigentlich studierter Jurist ist, und der mir ganz stolz erzählt, er habe eben zum ersten Mal in seinem Leben an einer Demonstration teilgenommen, nämlich an einer NoPAG-Demo, die sich gegen die von der Bayerischen Staatsregierung geplanten Änderungen im Polizeiaufgabengesetz wendet. Ideal, so denke ich, um meine damals gerade frisch entstandene Anregung eines Volksbegehrens zum Thema zu diskutieren. Überraschenderweise ist mein Gesprächspartner gegen die Idee, und als Begründung rutscht ihm ein verräterischer Satz heraus: „Weil die Leute dann vielleicht falsch abstimmen.“

Man möge sich diesen Satz einmal in aller Ruhe auf der Großhirnrinde zergehen lassen.

sen.

Man betrachte ihn auch vor dem Hintergrund, daß die erwähnte Demonstration unter dem Motto „Guardians of the Grundgesetz“³⁾ stattfand.

Man bezieht sich also ausdrücklich auf die

²⁾ *Ideologie frisst Hirn* ist so ein Schlagwort, das sich mir gedanklich aufdrängt. Zu einer vollumfänglichen Darstellung fehlt mir der Platz und meiner wohl Lesschaft der Nerv, weshalb ich mich in dem einen oder anderen späteren Artikel in einer anderen BayVjsfgWa noch einmal damit auseinandersetzen werde.

³⁾ Inhaltlich natürlich absolut unterstützenswert, gehört den Organisatoren der Demo hierfür jedoch aus sprachästhetischen Gründen eine Pflichtwatsch'n verpasst, die ich auch gerne persönlich bereit bin, auszuteilen.

1) Wobei er sich als Schüler des Herrn Schopenhauer herausgestellt hat, freilich als nicht sehr gelehriger, hat er doch offenbar nur den letzten Punkt der *Eristischen Dialektik* gelesen: „Kunstgriff 38 – Persönlich beleidigend werden. Wenn man merkt, daß der Gegner überlegen ist und man Unrecht behalten wird, so werde man persönlich, beleidigend, grob. (...) man wird also kränkend, hämisch, beleidigend, grob. Es ist eine Appellation von den Kräften des Geistes an die des Leibes, oder an die Tierheit. Diese Regel ist sehr beliebt, weil jeder zur Ausführung tauglich ist, und wird daher häufig angewandt. Nun fragt sich, welche Gegenregel hierbei für den andern Teil gilt. Denn will er dieselbe gebrauchen, so wird's eine Prügelei oder ein Duell oder ein Injurienprozeß.“ (Zitiert nach rhetorik-netz.de)



freiheit-
lich-de-
mokratis-
che (!)

Grundord-
nung – aber
halt auch nur
so lange, wie das
Volk das macht,
was man will. *Freiheit*

ist nur so lange die Frei-

*heit der Andersdenkenden, solange man
selbst der Andersdenkende ist* ist ein weiter-
er markiger Spruch, er stammt von mir
und stand als Überschrift über meiner mitt-
lerweile eingestellten Webseite zensurbal-
ken.org; und dekonstruiert man ihn
zusammen mit der Aussage meines Be-
kannten, so heißt es am Ende *Freiheit ist
nur denen zu gewähren, die so denken wie
ich.*

Ich möchte an dieser Stelle klarstellen, daß
meine Äußerungen keinen Angriff auf die
NoPAG-Bewegung darstellen. Sie war nur
zufällig Auslöser meiner Betrachtungen.
Und das Demonstrationsrecht und seine
praktische Ausübung gehören zu den
Grundpfeilern demokratischer Kultur. An
diesen Grundpfeilern sägt allerdings, wer
dieses Recht für antidemokratische Propa-
ganda pervertiert.

Der grundlegende Anspruch, besser zu
wissen, was gut für das Volks ist als das
Volk selbst, ist im Kern undemokratisch⁴⁾.
Er begründet jede Form der Autokratie und
der Sanktionierung politisch Andersdenken-
der.

Dabei kann ich diesen Anspruch gut verste-
hen.

Es ist ein Gedanke, der mir auch schon
selbst oft durch den Kopf gegangen ist,
daß ja der größte Vorteil der Demokratie
auch gleichzeitig ihr größter Nachteil ist,
nämlich daß jeder mitmachen darf. Polybi-
os nannte es im zweiten vorchristlichen
Jahrhundert die *Ochlokratie*, und das befin-
det sich nicht nur phonetisch in der Nähe
zur *Herrschaft der Arschlöcher*, das soll es
auch heißen, auch wenn der freundliche
Altphilologe von nebenan den Ausdruck
eher mit *Herrschaft des Pöbels* übersetzt.

Demokratie funktioniert über Mehrheitsent-
scheidungen, und die Mehrheit ist per defi-
nitionem Durchschnitt⁵⁾. Dementsprechend
müssen Mehrheitsentscheidungen auch
nicht unbedingt immer richtig⁶⁾ sein, und es
gibt genügend praktische Beispiele, in de-
nen sie es nicht waren.

Daraus herzuleiten, daß Minderheiten es
besser wissen, oder gar für Minderheiten
ein automatisches Primat über die Mehrheit
zu fordern⁷⁾, wie es meine beiden oben ge-
nannten Gesprächspartner tun, ist ein
Fehlschluß. Es ist ein so fundamentaler
Fehlschluß, daß der Begriff des *sacrificium
intellectus* in jeder Hinsicht angemessen
ist.

Und gleichzeitig ist er ein in diesem Zu-
sammenhang sehr nützlicher Fehlschluß,
offenbart er doch die Denkweise meiner
Gegenüber als eine zutiefst autoritäre und
ihrem Wesen nach von der Verachtung für
alles nicht dem eigenen Weltbild Entspre-
chende geprägt.

Und das, meine Lieben, ist tatsächlich un-
demokratisch.





4) Ich hätte eine solche Geisteshaltung ja eher bei Anhängern der CSU oder Gruppierungen rechts von ihr erwartet als bei meinem Kollegen. Aber auch ich irre mich bisweilen.

5) Es ist zu einer verbreiteten Untugend geworden, dem Begriff *Durchschnitt* eine Wertigkeit per se zukommen zu lassen. Ich bitte, ihn an dieser Stelle als völlig wertneutral und im rein arithmetischen Sinne zu verstehen.

6) Die philosophische Diskussion bezüglich der Definition der Begriffe *richtig* und *falsch* darf gerne jede/r für sich selbst führen.

7) Obwohl ich es leid bin, immer wieder darauf hinweisen zu müssen, ist es doch unumgänglich: Nein, ich bin kein Gegner von Minderheitenrechten. Zum einen gehöre ich selbst einigen Minderheiten an, deren Rechte ich natürlich ausgebaut haben möchte, zum anderen ist m.E. die Freiheit, die innerhalb eines Gesellschaftssystems den darin existierenden Minderheiten zukommt Maß und Ausdruck der gesamtgesellschaftlichen Freiheitlichkeit, und die kann nicht hoch genug sein. Aber ein *dominating from the bottom* ist halt auch nix ander's als eine Tyrannis. Ächz!

*Okay, es sind große,
leere Flächen auf
dieser Seite, aber ich
hatte einfach keine
Lust mehr ...*

Epilog

Zusammenfassung und Schluß:

Kollege N.N. unterstellt mir wegen Nichtteilnahme an den einschlägigen Demonstrationen implizit Unterstützung des CSU-PAG. Damit unterstellt er ebenso, daß 99% der wahlberechtigten Bayern ebenfalls das CSU-PAG unterstützen (vgl. zum Beweis das von mir vorgelegte Zahlenmaterial, das sinnigerweise auf Wunsch der Redaktion aus der Printausgabe gestrichen worden ist). Ich hingegen unterstelle, daß mehr als 50% der Wahlberechtigten *keine* Unterstützer des CSU-PAG sind; andernfalls hätte meine Forderung nach einem Volksbegehren keinen Sinn.

Weiterhin unterstellt er mir wegen Nichtteilnahme an den einschlägigen Demonstrationen bzw. Informationsveranstaltungen inhaltliche Unkenntnis. Dabei übersieht er (in m.E. bewusst diffamierender Absicht) zum einen, daß ich mich inhaltlich überhaupt nicht zum PAG geäußert habe, und zum anderen, daß ich genau das tue, was er sich ja nur wünschen kann, nämlich mich ohne weitere inhaltliche Prüfung gegen das CSU-PAG auszusprechen.

Der Unterschied unserer Standpunkte besteht hauptsächlich darin, daß mein Vorschlag die Möglichkeit mit einschließt, daß ich mich in meiner Einschätzung irren könnte, wogegen Kollege N.N. fest davon überzeugt ist, im Besitz der Wahrheit zu sein.



Inhalt

Der Mundtod	S. 2
Vorwort	S. 3
Abgespaced!	S. 4
Feiertage	S. 9
Lyrik	S. 10
Sie fragen nicht, wir antworten trotzdem	S. 11
BayPAG-Zettel, 1. Akt	S. 12
BayPAG-Zettel, 2. Akt	S. 14
Impressum	S. 17
Prei\$au\$schreiben	S. 18
BayPAG-Zettel, 3. Akt	S. 21
Fußnoten und Epilog	S. 23
Inhalt	S. 24